

Pieter und Apolonia

Arbeitstitel

Von --Engel--

Kapitel 3: Kapitel 3

Kapitel 3

Nach der doch noch entspannenden Wanne lege ich mich in mein Bett. Was sogar tatsächlich mein Bett ist, und genieße den vertrauten Geruch.

Meine Träume werden diese Nacht von verkauften Frauen beherrscht.

Hilly sitzt schon an meinem Bett und wartet erwartungsvoll darauf, dass ich ausschlafe.

Ich blinze sie nur an, als sie mir schon einen kleinen Brief unter die Nase hält. „Och Hilly.“, stöhne ich in mein Kissen nehme den Brief aber an mich – insgeheim interessiert es mich was er wohl zu sagen hat. Auf den Gedanken, der Brief könnte nicht von ihm sein kam ich gar nicht erst.

Nur eine Zeile:

„Ich erwarte dich zum Frühstück auf dem Dach.“

Kein Signum nur eine Forderung.

Ich wollte gerade zu einer Schimpftirade ansetzen als mir Hilly ein Kleid vor die Nase hält. Es war eins von meinen Lieblingskleidern.

Mitternachtsblau, mit silbernen Stickereien, einer Korsage und ausgestelltem Rock.

Vielleicht war es für ein Frühstück zu viel, aber ich war fest entschlossen zu zeigen, dass ich eine Dame von Welt war und sehr gut alleine klar kam. Außerdem ließ ich Hilly eine aufwendige Flechtfrisur machen die eine ganze Weile dauerte. Nur um ihn warten zu lassen.

Als ich dann über das Dach lief, den zarten Wind spürte, versuchte ich nicht beeindruckt zu sein und ich sah, dass er genau dasselbe versuchte.

Ich hatte meine Erscheinung also gut gewählt – ihn nur kurz aus der Fassung zu bringen, war mir schon ein kleiner Triumph.

Ich setzte mich ihm gegenüber.

„Guten Morgen.“, sein Blick wanderte über mich.

„Morgen.“, sagte ich nur und machte mich, ohne ihn zu beachten, über das Essen her. Zwei Brötchen später hatte immer noch nichts gegessen und starrte mich an.

„Hab ich irgendwo etwas oder was ist?“, ich sehe ihn das erste Mal heute Morgen an.

Leider sieht er noch genauso gut aus wie gestern, wenn nicht sogar besser. Sein

blondes Haar ist verwuschelt und hängt ihm locker ins Gesicht, unter dem weißen Hemd kann ich seine Muskeln erahnen.

„Du siehst gut aus.“, sagt er leichthin.

„Danke.“, aber er ignoriert mich, „Aber beruhigt hast du dich nicht.“, das war eine Feststellung, keine Frage.

Ich sehe ihm direkt in die Augen und versuche irgendetwas zu sehen.

„Ich hoffe ... die Einrichtung ist nach deinem Geschmack.“, sagt er und fängt an zu essen.

„Ich hoffe du hast nicht zu viel dafür gezahlt.“, ich sehe ihm an, dass diese Worte einen wunden Punkt treffen. Er weiß, dass ich damit nicht die Möbel meine sondern mich selbst.

„Ich glaube es war ein angemessener Preis.“, nach einer kurzen Pause fährt er fort, „Es sind einige Schmuckstücke darunter.“, ich lächle über diesen Kommentar.

Eine Weile sagen wir beide nichts mehr. Ich stehe auf und laufe über das Dach, sehe mir die Aussicht an und meine sogar mein altes zu Hause zu erkennen.

Plötzlich durchfährt mich dieses Knistern wieder, dass mir genau verrät, dass Pieter hinter mir steht.

„Du hättest es viel schlechter treffen können, als mit mir, dass weißt du oder?“, fragt er mich leise.

Wahrscheinlich will er nicht, dass die Belegschaft lauscht. Ich bin in die Falle getappt, als ich herumgelaufen bin – denn ich hatte mir nach dem aufstehen geschworen nicht mit ihm zu sprechen.

„Vielleicht hätte ich es aber auch noch besser treffen können?“, eigentlich wollte ich mich nicht mit ihm streiten, aber es ist zu verlockend.

„Vielleicht. Viele Frauen würden sich deine Situation herbei wünschen.“, ich drehe mich zu ihm herum und erschrecke, da ich nicht gemerkt hatte wie nah er mir wirklich war.

„Wie viel hast du ihm gezahlt?“, will ich wütend wissen, seinen Kommentar übergehend.

„Warum tust du dir das an?“, seine Stimme wird weicher, „Es ist nicht wichtig. Du bist jetzt hier und Nathaniel ist weg, er hat gesagt, dass er nicht wieder kommen wird.“

Mein Blick muss hm zeigen, dass ich das schon geahnt hatte.

„Dir wird es an nicht mangeln. Glaub mir!“, fast flehentlich sieht er mich an.

„Ich bin nicht mit Reichtum zu kaufen, so wie all deine anderen Freundinnen.“, ich versuche an ihm vorbei zu gehen, doch er hält mich fest, „Ich will mein altes Leben zurück.“, zische ich ihm zu.

„Dein Leben ist jetzt das hier.“, sagt er entschieden und lässt mich los.

In meiner Etage wieder angekommen, weiß ich nichts mit mir anzufangen.

Ich bin wütend und traurig.

Ich weiß, dass es dumm war so etwas zu sagen. >Mein altes Leben<

Im Prinzip hatte ich überhaupt kein Leben, außer dem im Internat und dort kann ich wirklich nicht zurück. Ich weiß ich bin undankbar, denn er hat viel getan. Er hätte mich nicht aufnehmen müssen, ein Klotz am Bein, der auch noch Geld kostet. Er hätte auch nicht alle Möbel hier her bringen lassen.

Aber das Seltsamste war der Kuss. Wollte er mich verführen und es mir dann schonend beibringen?

Bin ich ihm versprochen?

Er war mein Vormund – hieß das, dass wir irgendwann heiraten mussten?

Vor lauter Verzweiflung flog eine Vase – die liebste meines Bruders – gegen die Fahrstuhltür.

Einen Moment später öffnete sie sich.

Ich lief rot an und wollte schon ins Bad flüchten, als mich seine Stimme warten ließ.

„Das hätte ins Auge gehen können.“, er kommt auf mich zu.

Ich kann mich nicht rühren.

Auf der einen Seite lache ich, was aber bald zu einem verzweifelten Schluchzen wird.

Ich sinke auf die Knie und ignoriere, dass er es ist, der mich in den Arm nimmt.

Eine Weile sitzen wir so dort – ohne ein Wort zu sagen.

Nachdem ich aufgehört habe zu weinen nimmt er mich auf seine Arme, als würde ich nichts wiegen und trägt mich zur Couch. Wir sitzen nebeneinander immer noch ohne zu sprechen.

„Eigentlich war die Vase wirklich hässlich.“, sagt er um mich aufzuheitern.

Ich muss kurz lachen und sage: „Ja, es war die Lieblingsvase meines Bruders.“

„Dann ist es wohl besser, dass sie nun kaputt ist.“, er hebt mein Kinn mit dem Finger, sodass er mir in die Augen sehen kann, „Ich kann es nicht wieder rückgängig machen. Deshalb werden wir uns damit arrangieren müssen. Es tut mir leid für dich, aber ich hatte gehofft, hier bei mir würde es dir gut gehen. Ich wollte nicht, dass du an irgendeinen alten Knacker verkauft wirst und niemals glücklich wirst. Mit mir wäre es eine Chance.“, ich konnte ihn nur anstarren.

Wirklich verstanden hatte ich ihn nicht, aber ich war mir sicher mein Gehirn hatte es irgendwo abgespeichert und ich konnte es wieder abrufen.

Ich wünschte mir er würde mich küssen. Aber eigentlich wollte ich es auch nicht.

Ich war nicht sicher ob ich eine Chance mit ihm wollte. Ob er das alles überhaupt erst meinte.

Ich erinnere mich noch an Henry`s Rat >Vertraue ihm niemals.<

„Wie geht es jetzt weiter?“, frage ich stattdessen und entfernte seinen Finger von meinem Kinn.

„Was meinst du?“, er scheint verwirrt von meiner Frage.

„Na so allgemein. Was erzählst du allen anderen? Als was wirst du mich auf der nächsten Party vorstellen? Wer bin ich jetzt?“, die Worte sprudeln nur so aus meinem Mund.

„Das sind alles gute Fragen. Wir sollten uns etwas überlegen.“, anscheinend hatte er sich darüber noch keine Gedanken gemacht.

„Hast du überhaupt vorher darüber nachgedacht?“, frage ich entsetzt.

„Nein ich war beschäftigt dich vor den alten Säcken zu retten.“

„Mein Bruder hat mich anscheinend auf dem Schwarzmarkt angeboten.“, ich versuchte es als Witz klingen zu lassen, doch innerlich bin ich entsetzt. „Wie wäre es damit, jetzt darüber nachzudenken?“

„Was hast du dir denn überlegt – du hattest viel mehr Zeit als ich.“, er grinst mich an und ich ziehe eine Augenbraue hoch.

„Naja ... also ...“, er sieht mich an und bedeutet mir es ruhig zu sagen, also hat er doch vorher darüber nachgedacht, „Entweder du stellst mich als deine neue Schwester vor oder ...“, ich traue mich nicht es auszusprechen, dass würde es nur unausweichlich machen.

Er grinst immer breiter und flüstert mir mit einem Mal ins Ohr: „Sag es!“

Ich zucke vor ihm zurück und sehe ihm in die Augen.

„Also hast du dir deine Ehefrau gekauft?“, sage ich stattdessen und weiche ihm aus.

„Jetzt hör auf darauf rumzureiten! Bitte! Es ist nicht so, dass ich es mir leisten kann jede zu nehmen, die ich will.“, als er meinen Blick sieht grinst er und lenkt ein, „Nicht zur Ehefrau zumindest. Auch wenn du dich nicht erinnern magst, wir kennen uns schon sehr lange und unsere Familien sind einmal gut befreundet gewesen. Du bist sozusagen erste Wahl gewesen, von Anfang an. Es hat sich einfach angeboten auf den Deal deines Bruders einzugehen.“

Wieder weiß ich nicht was ich dazu sagen soll. Manchmal kommt er mir total überheblich und wie ein Macho rüber und jetzt – ob ich ihm glauben soll, dass er das alles ernst meint?

Mir war sehr wohl bewusst, dass unsere Familien uns schon immer verheiratet wollten. Ein Indiz dafür, war das alljährliche Bild von ihm in meiner Post. Und die Beschreibungen, was für ein guter Kerl er doch ist und das wir perfekt zusammenpassen würden.

„Also ... und warum hast du mich erst gestern angesprochen? Das war doch sicherlich schon lange geplant oder?“

„Eine Weile.“, gesteht er nach kurzem Zögern, „Dein Bruder wollte es so. Er wollte es genauso wie es passiert ist – ich hätte es dir lieber gleich am ersten Abend gesagt, aber er wollte es nicht. Wäre es nach mir gegangen, dann hätte ich mich am ersten Abend vor dir auf die Knie geschmissen und dir einen Antrag gemacht und du hättest von diesem ganzen Arrangement gar nichts erfahren müssen, oder zumindest erst dann, wenn du schon hoffnungslos verliebt in mich gewesen wärst.“, wie zu erwarten schenkte er mir ein schelmisches Grinsen.

Ich für meinen Teil konnte das nicht so gut schlucken, „Was macht dich so sicher, dass ich mich in dich verlieben würde?“, er hatte zwei Möglichkeiten – entweder macht er mich wütend oder er ist klug genug es nicht zu tun. Ich war gespannt.

Vom Adrenalin aufgeschreckt wanderte ich zum Fenster. Von Fenster zur Kommode und dort drehte ich mich zu ihm herum um seine Antwort zu hören. Ich hatte genug Abstand zwischen uns gebracht, dass ich ihn entweder mit etwas nach ihm werfen konnte oder sicheren Kuss-Abstand hatte.

„Willst du die Antwort auf diese Frage wirklich hören?“, eine Gegenfrage – na Danke. Pieter steht auf, er nimmt genau den gleichen Weg wie ich und kommt ungefähr zwei Schritte vor mir zum stehen. „Willst du oder nicht? Sei dir lieber sicher ob du die Antwort am Ende verträgst.“

Ich nicke nur und warte auf das vernichtende.

„Weil du es schon bist. Ein Kuss hat vollkommen ausgereicht.“, ich setze zu einer Entgegnung an doch er hält mir einen Finger vor den Mund, nun war er mir schon wieder so nah und ich konnte nicht ausweichen. „Weil jede Frau sich in mich verliebt, wenn ich das will.“, da war es.

Ich wische seinen Finger weg und entgegne: „Dir ist schon bewusst, dass sich keine von den Frauen wirklich in DICH verliebt hat, oder? Sondern nur in das, was du ihnen vorgespielt hast. Nur weil du ein guter Menschenkenner bist und Anerkennung in Liebelein suchst heißt das noch lange nicht das diese Frauen wirklich DICH wollten, sie wollten nur das was du ihnen vorgespielt hast.“, ich hoffe das hat gesessen, denn sein Gesicht verzieht sich für einen Moment.

„Anscheinend bin nicht nur ich ein guter Menschenkenner.“, er kommt näher – obwohl ich ihn beleidigt habe – obwohl er mich beleidigt hat.

„Was hast du vor?“, ich stemme meine Hände gegen seine Brust – dieser Morgen ist seltsamer als alles was ich je erlebt habe.

„Was denkst du, dass ich vorhabe?“, und wieder zaubert er dieses Lächeln auf sein

Gesicht.

„Du willst mich nur in dich verliebt machen, damit du mich als deine neue Errungenschaft vorzeigen kannst. Aber ...“, seine Hand fährt von meinem Nacken zu meinem Hals und über meine Schulter, „Aber.“, hilft er mir auf die Sprünge, sich völlig im Klaren darüber, dass ich meinen Körper nicht kontrollieren kann und ihm ausgeliefert bin. „Aber du musst daran denken, dass ich dann dein Leben lang da sein werde – mich kannst du nicht einfach ausranchieren. Ich ... dir macht es nur Spaß mich aus der Fassung zu bringen.“, mit genau dieser Ringe ich gerade um meine Konzentration und meine Hormone, „Nur weil ich in all diesen Dingen keine Ahnung habe, kannst du mich nicht als deine Spielpuppe ausnutzen.“, soweit so gut.

Pieter hielt still und sah mich aufmerksam an, „Ich weiß das. Und glaube mir, wenn ich dir sage, dass mir das nichts ausmacht.“, nach einem kurzem Zögern sprach er weiter: „Und ich will dich nicht benutzen – ich will nichts mit dir tun was du nicht auch willst. Also sag mir, willst du das ich dich jetzt küsse?“, eine Frage – mein Hirn hatte sich gerade ausgeklinkt.

Mein Körper wollte es, definitiv. Aber der letzte vorhandene Rest meines Willens sagte: >Nein, jetzt noch nicht.<

Also, um mich zu entscheiden, sah ich ihm direkt ins Gesicht.

Ich glaube so ehrlich habe ich ihn noch nie gesehen, vielleicht brachte mich das zu meinem Entschluss einfach die Augen zu schließen und darauf zu warten, dass er es als ein Ja verstand.

Nun mit einem Entschluss entspannte sich mein Körper spürbar – für mich und bestimmt auch für ihn. Meine Hände auf seiner Brust übten keinen Druck mehr aus und ich spürte wie er näher kam.

Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit bis sich seine Lippen ganz sanft auf meine legten. Seine beiden Hände hielten meinen Köpf im Nacken fest umschlungen – anscheinend ging er davon aus, dass ich diesmal allein stehen konnte.

Dieser Kuss war viel sanfter als der erste. Langsam brachte er seinen Körper immer näher an meinen und vertiefte den Kuss dabei. Ich spürte wie seine Zunge über meine Lippe leckte und ich den Mund einen Spalt breit öffnete. Als er weiter ging krallten sich meine Hände in sein Hemd.

Nach einer Ewigkeit löste er sich von mir.

„Ich hoffe du hattest ja gemeint, sonst wäre das hier wirklich nicht das Richtig gewesen.“, warum musste er gerade jetzt witzig sein wollen.

„Hätte ich nein gemeint hättest du jetzt eine große Beule am Kopf.“, erwidere ich.

Meine Hände sind immer noch in sein Hemd gekrallt und er streicht mir zart über die Wange.

„Ist doch ein Anfang.“